

1988 : Chance für den Film?

Autor(en): **Zeender, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **50 (2008)**

Heft 287

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1988 – Chance für den Film?

1988 wird das *Europäische Jahr des Films und des Fernsehens*. Es soll, besonders für den Film, Gelegenheit bieten, die Gewichte, die sich immer mehr auf die Seite der Vereinigten Staaten neigen, wieder etwas stärker auf diese Seite des Ozeans zurückzuverlagern.

Natürlich wird ein Jahr allein nicht ausreichen, um ein auch nur annäherndes Gleichgewicht herzuzaubern. Aber man darf immerhin entscheidende Impulse erwarten – und zwar auf allen Ebenen. Zuerst bei der Produktion. Aber auch die Bereiche Verleih, Vorführung, Bildung sollen vermehrt gefördert werden.

In den Kinos der Vereinigten Staaten wurde noch nie so viel einkassiert wie diesen Sommer. In Frankreich dagegen, das vor nicht allzu langer Zeit noch das erfolgreichste Land im Bereich des europäischen Films war, lief das Geschäft noch nie so katastrophal wie diesen Sommer. Die Gründe für diese immer grösser werdende Kluft zu analysieren und Gegenstrategien zu entwerfen, ist ein weiteres Ziel der Initianten des Film- und Fernseh-Jahres 1988.

Auf europäischer Ebene werden zurzeit Projekte entworfen und ausgewählt. Die Stichworte heissen: Co-Produktion, Co-Distribution, Verhältnis zu den neuen Medien. Daneben entstehen in den verschiedenen Ländern, die das Jahr unterstützen (es sind fast alle Staaten in Europa beteiligt), nationale Projekte.

In der Schweiz zum Beispiel wird das Schergewicht auf die Herstellung von Kopien schweizerischer und hervorragender ausländischer Filme gelegt, damit diese Filme in kleineren Orten gleichzeitig wie in den Schlüsselstädten gezeigt werden können. Als Beitrag zur Überwindung der Sprachgrenzen sollen insbesondere auch Untertitelungen gefördert werden. Dazu kommen noch verschiedene andere Projekte, wie die Aufführung des *NAPOLEON* von Abel Gance in Lausanne, unter dem Patronat der Cinéma-thèque suisse. Auf dem Gebiet der Bildung werden Seminare für Filmemacher unterstützt. Ob dieses Europäische Film- und Fernsehjahr erfolgreich verlaufen wird, bleibt noch offen. Obgleich auf schweizerischer Ebene eine verstärkte Finanzierung seitens des Bundes und des Fernsehens vorgesehen ist, scheinen die Kredite bei der Europäischen Gemeinschaft und dem Europarat noch nicht völlig gesichert. Wie auch immer, ein solches Jahr kann ohnehin

nur einen Anstoss geben, und die gemeinsamen Bestrebungen dürfen keinesfalls mit dem 31. Dezember 1988 abgebrochen werden.

Für die Schweiz bietet dieses Jahr auch Gelegenheit, einige provokative Fragen zu stellen: Welches wird unsere Haltung gegenüber europäischen multilateralen Co-Produktionsbestrebungen sein, die nächstes Jahr vielleicht bereits zu konkreten Ergebnissen führen werden? Welches sind die Mittel, um die Etiquette «Schweizer Film» in einer Zeit aufrechtzuerhalten, in der nationales Filmschaffen überall an Bedeutung verliert? Wie kann der Autorenfilm, Grundstein einer nationalen Identität im audiovisuellen Bereich, gefördert werden, wenn er beim Publikum zugleich immer weniger gefragt ist? Wollen wir wirklich weiterhin ganz alleine versuchen, den Schweizer Film auf den internationalen Märkten zu promovieren, wenn sogar unsere viel grösseren Nachbarn dies bald nicht mehr alleine schaffen? Da es nun, nach einer längeren Durststrecke, besonders beim Bund mehr Geld für den Film gibt, ist auch die Zeit gekommen, sich zu fragen, wie dieses Geld am besten investiert werden soll.

Die sich stellenden Fragen sollen jedoch nicht allein von Behörden oder Gremien beantwortet werden. In der Kunst hat sich eine autoritäre Förderungspolitik noch nie erfolgreich durchgesetzt. Eine gezielte Filmpolitik kann nur den Rahmen bilden, der es den Filmschaffenden erlaubt, selbst Antworten zu geben – und sie sollten sich dabei auch nicht scheuen, selbst innovativ zu wirken und einiges an altem Ballast über Bord zu werfen.

Das Buch von Hervé Dumont über die Geschichte des Schweizer Films deutet es an: der neue Schweizer Film ist auf den Trümmern des alten entstanden, der doch so manches zu bieten hatte. Heute müssen wir uns vielleicht auf eine Zeit vorbereiten, die erneut einen Umbruch mit sich bringt. «Jungtürken» sind dann möglicherweise wieder gefragt. Wann werden sie auf der Szene erscheinen?

Christian Zeender
Chef der Sektion Film im Bundesamt für Kulturpflege, 1988



THE END

